

Vorerfahrungen zum Thema „Unterrichtseinstieg“

„Guten Morgen. Nehmt Platz, bitte.“ Ein Eintrag ins Klassenbuch, Erkundigung um das aktuelle Wohlbefinden der SchülerInnen und die Stunde kann beginnen. Wir alle kennen diese Worte und Aktionen, die die wahrscheinlich am weitesten verbreiteten Techniken zur Eröffnung einer Unterrichtsstunde bzw. eines neuen Themas sind. Im folgenden Text möchte ich reflektieren, wie bedeutsam die ersten Aktionen einer Unterrichtseinheit sind, wobei ich meine eigenen Erfahrungen aus der Schulzeit als Beispiele anführen und kurz interpretieren werde.

Hierzu ist noch zu bemerken, dass es unbedingt erforderlich ist, zwischen der rituellen Eröffnung einer Unterrichtsstunde und dem Einstieg in ein neues Thema zu unterscheiden. Erstere befasst sich mit dem zeitlichen Beginn einer Unterrichtseinheit, während der thematische Einstieg die Einführung eines neuen Stoffgebiets beschreibt. Im ersten Teil will ich nun den rituellen Stundenbeginn, der auch als Stundeneröffnung bezeichnet wird, diskutieren.

Rituale haben vielerlei Funktionen. Eine davon besteht darin, ein eindeutiges Zeichen zu geben, dass die Unterrichtseinheit beginnt. Fehlt dieses Zeichen, so ist kein klarer Anfang definierbar, was in eine chaotische Situation münden kann. Aus dieser Sicht kann die rituelle Stundeneröffnung also als Orientierungshilfe betrachtet werden, die den Unterrichtsteilnehmer/n/innen Sicherheit und Entspannung vermitteln soll. Andererseits können Konventionen dazu dienen, SchülerInnen zu „disziplinieren“ und somit ein Unterrichtsklima aufzubauen, das Lernprozesse ermöglicht.

Beim Sich-Aneignen von formalen Handlungen ist meiner Meinung nach genau so viel Routine festzulegen, dass diese positiven Effekte erfüllt sind, aber bei zu stark ritualisierten Eröffnungen kann es auch zu einer Abwehrhaltung der SchülerInnen kommen. Im schlimmsten Fall können übersteigerte Formalitäten Angst vermitteln, weshalb das Festlegen von solchen meiner Meinung nach stets mit Maß vorzunehmen ist.

Meine ehemalige Deutsch-Lehrerin ist eine wahrhafte Respektperson, die den Respekt, den sie erhält, als selbstverständlich betrachtet und unmissverständlich einfordert. Wann auch immer sie den Klassenraum betrat, verstummten alle Gespräche innerhalb der Klasse, jede/r erhob sich und wartete, bis sie die Aufforderung aussprach, sich zu setzen. Bei der Eröffnung lächelte sie niemals, verlangte sofort das Öffnen jedes Fensters und das Löschen der Tafel, falls es noch nicht geschehen war. Den Zweck der Disziplinierung der SchülerInnen erfüllten diese Vorgangsweisen vollständig, aber ich bin der Meinung, dass es speziell in Gruppen jüngerer SchülerInnen negative Emotionen auslösen könnte. Einige NachhilfesüherInnen bestätigen meine Bedenken.

Anders verhielt sich die Situation bei meiner Geschichte-Lehrerin. Sie legte niemals großen Wert auf konventionelle Handlungen bzw. auf Aufstehen und Begrüßen. Ganz

im Gegenteil, oftmals bemerkten wir nicht oder zu spät, dass sie sich bereits im Klassenraum befand. Dementsprechend verfehlten ihre Einstiegsrituale die Disziplinierungsfunktion um ein Vielfaches, was meiner Meinung nach eine Umkehr in das andere Extremum ist.

Als letztes möchte ich meinen Religionslehrer erwähnen. Er legte bis in die 8. Klasse Wert darauf, dass wir aufstanden und ihn begrüßten, aber es handelte sich bei ihm dabei niemals um ein „Machtergreifen“, sondern lediglich um eine formale Geste der Höflichkeit. Ähnlich höflich begrüßte er anschließend die Klasse, ohne in irgendeiner Form überhöhten Respekt oder sogar Angst zu vermitteln. Genau diese Konventionen sind meiner Meinung nach zielführend, da sie Sicherheit und „entspannte Disziplin“ bringen, ohne über deren Ziel hinauszuschießen.

Bei der Frage, wie ich meine eigenen Stundeneröffnungen im späteren Berufsleben gestalten werde, muss ich zugeben, mir noch keine Gedanken darüber gemacht zu haben. Aber ich denke, dass ich ritualisierte Vorgangsweisen niemals in übersteigerter Form ausleben werde, sondern vielmehr der Gefahr, in die Gegenrichtung zu tendieren, ausgesetzt sein werde.

Zusammenfassend kann man erkennen, dass Routinehandlungen auf den ersten Blick zwar sinnlos erscheinen, aber nach genügend Reflexion durchaus notwendige Funktionen erfüllen. Im zweiten Teil möchte ich nun mein Vorwissen und meine Vorerfahrungen über den Einstieg in ein neues Unterrichtsthema (der von den Ritualen der Eröffnung einer Unterrichtsstunde deutlich abzugrenzen ist) zur Sprache bringen.

Grundsätzlich hat jede Lehrperson ihren eigenen Stil, ein neues Thema einzuführen. Der Einstieg soll meiner Meinung nach jedoch folgende Kriterien erfüllen:

- Information: Die Lehrperson soll zu Beginn erklären, was die Gruppe in den folgenden Wochen bzw. Monaten beschäftigen wird und welche Lehr- und Lernziele dabei zu erreichen sind. Es ist meiner Meinung nach nützlich, diese mit den Interessen der Lernenden im Gespräch abzugleichen, da sich Lehr- und Lernziele um beträchtliche Anteile unterscheiden können. Des Weiteren ist es sinnvoll, zur Verfügung stehende Ressourcen vorzustellen und einen Zeitrahmen vorzugeben. Kurz gefasst, es ist ein roter Faden zu erstellen. Dabei muss meines Erachtens insbesondere an das Vorwissen der UnterrichtsteilnehmerInnen angeknüpft werden, um einen erfolgreichen Einstieg in das neue Thema zu ermöglichen. Sehr oft wird die informierende Komponente mit einer Form der Leistungsmessung kombiniert (Stundenwiederholungen).
- Motivation: Beim Einführen einer neuen Thematik ist nicht nur darauf zu achten, Informationen zu vermitteln, ein weiterer wichtiger Aspekt ist in meinen Augen die Vermittlung von Interesse. SchülerInnen stellen oft die

Frage, wozu sie die aktuellen Stoffgebiete bräuchten. Diese Frage finde ich berechtigt und sie muss von der Lehrperson zu Genüge beantwortet werden. Durch einen problemorientierten Zugang (d.h. es wird bei einem Anwendungsbeispiel begonnen; dieses scheitert aufgrund eines Theoriemangels, dessen Ausgleich das neue Thema erforderlich macht) kann der Motivationsaspekt meiner Einschätzung nach gestärkt werden, da daraus sofort ein Motiv hervorgeht, sich mit dem neuen Thema zu befassen.

Über diese beiden Aspekte gäbe es auch aus theoretischer Sicht einiges zu sagen, ich möchte jetzt allerdings nicht genauer darauf eingehen und stattdessen meine Erfahrungen aus der Schulzeit anführen. Für genauere Abhandlungen verweise ich auf die in Produktion befindliche Theoriearbeit zum Thema Unterrichtseinstieg, die in wenigen Wochen fertig sein wird.

Meine Mathematik-Professorin betonte beim Einführen eines neuen Themas stets die informative Komponente. Im Frontalvortrag wiederholte sie binnen kurzer Zeit bereits abgeschlossene, verwandte Themenbereiche und erklärte sodann, wo sich die Schwachpunkte dieser Konzepte befänden. Diese Lücken galt es daraufhin durch das neue Thema aufzufüllen. Das ist ein typisches Beispiel des klassischen informativen Unterrichtseinstiegs, der des Öfteren als traditionelle Eröffnungsmethode angesehen wird. Meiner Meinung nach ist das jedoch keineswegs abwertend zu betrachten, da ein informativer Einstieg nach wie vor die schnellste Methode ist, beide oben genannten Komponenten möglichst zielsicher zu treffen.

Eine andere Form des Einstiegs wurde von meinem Geographie-Lehrer praktiziert: In seinem Unterricht bedeutete die Einführung eines neuen Themenbereichs stets eine Großwiederholung der dafür erforderlichen und bereits abgeschlossenen Themenbereiche. Die Wiederholung war immer in mündlicher Form und zog sich des Öfteren über einen Zeitrahmen von bis zu drei Unterrichtsstunden. Für die Beurteilung zählte lediglich die Mitarbeit beim gemeinsamen Wiederholen; falsche Antworten bewirkten kein Beurteilungsdefizit. Auch diese Methode hat klar ersichtliche Vorteile, da jede/r Schüler/in dazu gezwungen ist, sich mit den vorausgesetzten Inhalten zu beschäftigen und den Lernenden somit all jene Stoffgebiete beim Behandeln des neuen Themas im Gedächtnis zugänglich sind. Als drittes Beispiel möchte ich die Unterrichtseinstiege meiner Psychologie-Professorin vorstellen. Sie begann ein neues Stoffgebiet allenfalls auf spielerische Art. Rollenspiele, „Wettkämpfe“ und Gedankenexperimente halfen uns, den Charakter des neuen Themengebiets zu erforschen und sie gaben uns stets einen beträchtlichen Motivationsbonus. Diese Methode brachte sowohl den Lernenden als auch der Lehrperson stets großen Spaß, was einen entscheidenden Vorteil dieser Technik ausmacht.

Im Großen und Ganzen lässt sich erkennen, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, die Aspekte Information und Motivation methodisch zu vereinen. Und all diese

Möglichkeiten führen auf deren eigene Art gleichermaßen zum Ziel. Ich möchte mir vornehmen, in der folgenden Forschungsarbeit vielseitige Information über verschiedenartige Einstiegsmethoden sowie über deren Vor- und Nachteile bei der praktischen Anwendung zu erhalten, um diese in meinem eigenen Unterricht gezielt abwechseln zu können.